

digen, 2. Aufl., Leipzig 1898; Th. Ziehen, Lehrbuch der allgemeinen Psychologie, Leipzig 1894; W. Wundt, Grundriß der Psychologie, Leipzig 1896; Loze, Medicinische Psychologie und Psychologie der Seele, neue Ausg., Göttingen 1896; Erdmann, Psychologische Briefe, 7. Aufl., Leipzig 1896; Fr. Jöbl, Lehrbuch der Psychologie, Stuttgart 1896; G. F. Stout, Analytic Psychology, 2 vols., London 1896; Mantovani, Psicologia fisiologica, Milano 1896. Zur Geschichte der Psychologie vgl. R. Werner, Entwicklungsgang der mittelalt. Psychologie, Wien 1876; Chaignet, Histoire de la Psychologie des Grecs, Paris 1888—1893, 5 vols.; R. Sommer, Grundzüge einer Gesch. der deutschen Psychologie und Aesthetik, Würzburg 1892; Mag. Dessoir, Geschichte der neuern deutschen Psychologie, Berlin 1894. Zur dogmatischen Psychologie sei auf die Dogmatiker verwiesen; das Dogmengeschichtliche f. bei A. Stöckl, Die speculative Lehre vom Menschen und ihre Geschichte, Würzburg 1858—1859, 2 Bde., und Schwane, Dogmengesch. I u. II, 2. Aufl., Freib. 1892—1895. [Pöhl.]

Seelenmesse, s. Begräbnis und Requiem.

Seelenschlaf (Psychopannychie) wird der traumartige Zustand genannt, den nach der Ansicht einzelner Väter, der Nestorianer, der schismatischen Armenier, der Arminianer und Socinianer und vieler modernen Protestanten sowie der Bekenner des Islam die Seelen der Verstorbenen zwischen dem Tod und dem Weltgericht erleiden sollen. Die Bezeichnung rührt von Calvin her, welcher diese Irrlehre eigens bekämpfte (Tractatus de psychopannychia, Argentorat. 1542). Tatian lehrte (Or. c. 13), die Seele werde mit dem Körper aufgelöst, wenn sie die Wahrheit nicht erkannt habe; ihr Tod sei aber kein ewiger, sondern sie stehe am Ende der Welt mit dem Körper wieder auf, um in Unsterblichkeit den Straftod zu empfangen. Sei dagegen die Seele mit der Erkenntnis Gottes ausgerüstet, so werde sie zwar auch aufgelöst, werde aber beim Gericht vom göttlichen Geiste aufwärts geführt. Ist es bei Tatian zweifelhaft, ob von einem wirklichen Tode der Seele oder von einem Seelenschlafe die Rede ist, so erwähnt Tertullian ausdrücklich die Lehre vom Seelenschlafe, wenn er (De anima c. 58) auf den Einwand gegen seine Lehre vom verschiedenen Loos der Seelen in der Unterwelt erwidert: „Was soll denn während jener Zeit geschehen, da wir in der Unterwelt sind? Werden wir schlafen? Aber die Seelen schlafen nicht einmal in den Lebenden.“ Eusebius (H. E. 6, 37) berichtet von einem der Wahrheit fremden Dogma, welches in Arabien aufgefunden sei, daß nämlich die Seele mit dem Leibe sterbe und bei der Auferstehung mit demselben wieder auslebe. Auf einer nicht kleinen Synode habe Origenes dagegen gesprochen und die Anhänger desselben eines Bessern belehrt. Die Ansicht der Thnetopsychiten wurde auch von den Photinianern angenommen und

später von einzelnen Wiedertäufern als förmlicher Lehrsatz aufgestellt. Diese Meinung ist durchaus gegen die heilige Schrift und unverträglich mit dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele (s. d. Art.). Aber auch die Lehre vom eigentlichen Seelenschlafe widerspricht dem Glauben. Zwar wird das Loos der abgetriebenen Seelen im Schol im Alten Testament sehr düster dargestellt, aber es wird doch die Fortdauer des Bewußtseins angenommen. Im Neuen Testament wird der Geist nach dem leiblichen Tode als selbstbewußt und entweder selig oder unselig insolge des Einzelgerichtes nach den Werken dargestellt (Luc. 23, 42. 43; 16, 22. 2 Cor. 5, 8. Phil. 1, 23. 24. Offb. 14, 13). Wohl beginnt das volle Leben der Seligkeit erst mit der Auferstehung des Fleisches, allein die Seele ist nicht derartig vom Fleische abhängig, daß ihre selbständige, selbstbewußte Fortdauer nach dem Tode nicht möglich wäre. Die Väter waren theilweise von griechisch-römischen Anschauungen beeinflusst, wenn sie zwischen Tod und Auferstehung für die Seelen, mit Ausnahme der Martyrer, einen Mittelzustand an irgend einem unbekannten Orte annehmen (Justin. Dial. c. Tryph. c. 80; Iren. Adv. haer. 5, 31, 2; Orig. De princ. 2, 11, 6; In Lev. Hom. 7, 2; Tert. De anima c. 58; Apol. c. 47; De resurr. carn. c. 17. 43; Lact. Inst. 7, 21; Aug. De praedest. sanctorum c. 12; Enchir. c. 109). Auch der hl. Bernhard war dieser Anschauung. Johannes XXII. (s. d. Art.) hatte sie früher angenommen, später aber verworfen. Die schismatischen Griechen huldigten ihr zum größten Theile; ihr Irrthum wurde von Benedict XII. und dem Concil von Florenz verworfen (s. d. Artt. Anschauung Gottes und Gericht, göttliches V, 396 f.). (Vgl. Veders, Mittheilungen aus den merkwürdigsten Schriften der verfloßenen Jahrhunderte über den Zustand der Seele nach dem Tode, Augsburg 1835 bis 1836, 2 Hefte; Wünsche, Die Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode nach Apocryphen, Talmud und Kirchenvätern, in den Jahrbüchern für prot. Theol. 1880, 855 ff. 495 ff.; Simar, Lehrb. der Dogmatik, 3. Aufl., Freiburg 1893, 856 ff.; W. Schneider, Das andere Leben, 4. Aufl., Paderborn 1896, 195 ff. 375 ff.) [Schanz.]

Seelenwanderung (μετεμψύχωση) heißt die angebliche Wanderung der Seele durch verschiedene Körper, wodurch nach der Trennung der Seele von ihrem Leibe eine religiös-sittliche Reinigung oder physische Läuterung und damit die Möglichkeit einer ewigen Glückseligkeit oder einer Vereinigung mit dem Unendlichen erreicht werden soll. Der Glaube an die Seelenwanderung bildete einen Bestandtheil der religiösen Anschauungen (bei Indern und Aegyptern) und ist erst in der pythagoreisch-platonischen Philosophie in eine philosophische Weltanschauung aufgenommen worden. Ob die Griechen diese Lehre, wie Herodot (2, 123) berichtet, von den Aegyptern oder gar von den Indiern überkommen